

## Erster Brief.

### Mein verehrungswürdiger Freund!

**E**ndlich habe ich mich entschlossen, Ihrem so oft geäußerten Verlangen genug zu thun, und Ihnen einen Grundriß samt den vornehmsten Ideen meines Gedichtes von der zukünftigen Welt in einer gewissen Ordnung vorzulegen.

<sup>18</sup> Niemals, mein Freund! war es mir so nöthig, mich mit der zukünftigen Welt zu beschäftigen als ize; niemals habe ich mehr Vergnügen gefühlt, eine Arbeit vor die Hand zu nehmen, die mich den Zerstreungen entzieht, und mich mit den würdigsten Ideen beschäftigt<sup>49</sup> und erheitert. Sie, mein Liebster, kennen die Freunde, von denen ich auf verschiedene Weise seit einigen Jahren getrennet worden. *Spalding*<sup>50</sup> – ach! mit welchem heimwehähnlichen Schmerz denke ich an die goldenen Tage, die glücklichsten meines Lebens zurück, die ich mit zwey geliebten Freunden auf seinem Barthischen Pfarrhofe zugebracht:<sup>51</sup> *Spalding* habe ich seit vier Jahren missen müssen, und mit ihm den zärtlichen<sup>52</sup> *Füßli*,<sup>53/54</sup> des-

---

49 beschäftigt] *B* erfüllt

50 *Johann Joachim Spalding.*

51 *Lavater reiste nach dem sog. Grebelhandel im Frühjahr 1763 nach Berlin und verbrachte anschliessend neun Monate (von Anfang Mai 1763 bis Ende Januar 1764) in Barth (Pommern) bei Spalding. Er wurde von seinen Freunden Felix Heß und dem späteren Maler Johann Heinrich Füßli begleitet. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*

52 zärtlichen: *allen Empfindungen offenen, zum Schwärmen geneigten.*

53 *Spalding ... Füßli] Band 4 IV. V. Zusätze und Anmerkungen, S. 8–9 [22–28].*

54 *Johann Heinrich Füßli. – Zur Freundschaft zwischen Johann Caspar Lavater und Johann Heinrich Füßli, vgl. Martin Bircher: Johann Heinrich Füsslis Freundschaft mit Johann Caspar Lavater, in: Zürcher Taschenbuch. 1974, Zürich 1973, S. 69–86. Ursula Caflisch-Schnetzler: Wer wird meine Klagen hören?, in: Lenz-Jahrbuch, Band 3, St. Ingbert 1993, S. 183–208. Walter Muschg: Heinrich Füssli, Briefe, Basel 1942.*

sen Seelenvolle *Klagen*<sup>55</sup> über unsere Trennung, Sie gelesen haben. – Der erhabene Menschenfreund, dessen bloßer Anblick | zur Tugend begeisterte, und Ungläubige selbst von der Göttlichkeit der besten Religion wenigstens einige Augenblicke zu überzeugen vermochte, – unser theuerster Prinz\*<sup>56</sup>, auch der hat sich von mir entfernt. Aber, was mir noch am tiefsten zu Herzen geht, mein erster, bester Freund, mein Heß<sup>57</sup>, Ach! auch der ist mir und der Welt vor wenigen Monaten auf immer entrissen worden;<sup>58</sup> und nun entfernen Sie, mein Freund! sich auch noch von mir.<sup>59</sup> – Sie, mit dem ich mich alle Wochen über große und kleine Angelegenheiten so vertraulich unterhalten, den ich doch auch alle Jahre, wenigstens einmal, im Schooße seiner lebenswürdigen Familie umarmen konnte. – Denken Sie, mein theuerster, wie mir bey dem allem zu Muthe seyn müsse, und wie gar nichts mich auf- | zurichten vermögend sey, als Aussichten in das zukünftige Leben. – Ohne diese wären so manche Trennungen von dieser Art meinem Herzen unausstehlich schmerzhaft Wunden, die nicht einmal durch die erquickenden Blike auf meine

\* Ludwig Eugen von Württemberg.

55 *Johann Heinrich Füßli begann im Oktober 1763 die Ode Klagen zu schreiben. Er trauert darin um den in Barth bei Spalding zurückgelassenen Freund Lavater und um das verlassene Vaterland. Das zum größten Teil in freien Versen gehaltene längste Gedicht Füßlis orientiert sich an Eduard Youngs Nachtgedanken. Das Manuskript liegt heute in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau.*

56 *Herzog Ludwig Eugen von Württemberg.*

57 *Felix Heß, ehemaliger Kommilitone, Freund und Reisegefährte Lavaters.*

58 *Am 3. März 1768 war Felix Heß gestorben. Sechs Jahre später veröffentlichte Lavater das damals aufgesetzte Denkmal auf Johann Felix Heß, weyländ Diener Göttlichen Wortes, Zürich 1774.*

59 *1767 schrieb Johann Georg Zimmermann leicht frustriert an Albrecht von Haller: »Les années s'en vont, leur nombre commence à me presser, mes enfants grandissent, je suis toujours à Brugg, et je n'espère rien au de là.« Im gleichen Jahr erhielt der Lausanner Arzt Simon André Tissot einen Ruf als königlicher Leibarzt nach Hannover. Tissot lehnte ab, schlug jedoch an seiner Stelle Johann Georg Zimmermann vor. Dieser sagte zu und wechselte in der Periode der Entstehung der Aussichten von Brugg nach Hannover, wo er als »königl. Großbritannischer Leibarzt« eine interessantere und anerkanntere Stellung erreicht zu haben hoffte. Vgl. Andreas Langenbacher (Hg.): Johann Georg Zimmermann. Mit Skalpell und Federkiel – ein Lesebuch, in: Schweizer Texte. Neue Folge – Band 5, Bern 1995.*

häuslichen Freuden<sup>60</sup> gelindert werden könnten. Ich weiß auch, mein Freund, daß Sie in allen trüben Stunden Ihres Lebens zu keinen Tröstungen lieber Ihre Zuflucht nehmen, als eben zu denen, welche die glänzende Zukunft uns anbeut.<sup>61</sup>

27 Mit desto mehr Freude und Offenherzigkeit darf ich Ihnen also einige Bruchstücke von meinen Aussichten in die Ewigkeit vorlegen. Sehen Sie, mein Liebster, meine Briefe hierüber als ein Gedenkzeichen an, daß ich Ihnen auf Ihre Reise nach Hannover aus einfältigem Herzen mitgebe, und so oft Sie dieselben ansehen oder zur Hand nehmen, | so erinnern Sie sich, daß fern in der Schweiz ein Freund mit zärtlicher Wehmuth an Sie denket, und nach Briefen von Ihnen begierig ist.

Doch ich will zur Sache selbst übergehen. Vor allem will ich Ihnen diesmal von meinem Gedichte überhaupt, von der Veranlassung, und dem Zwecke desselben einige Nachrichten mittheilen.

Frau v. T. . .<sup>62</sup> bat mich vor etwa drey Jahren, ihr ein Lied von der Seligkeit der verklärten Christen aufzusezen.<sup>63</sup> Ich

60 Im Juni 1766 hatte Lavater die um ein Jahr jüngere Anna Schinz geheiratet. Beim Erscheinen der Aussichten Mitte September 1768 hatte das Ehepaar bereits die Kinder Regula und Heinrich.

61 [Johann Georg Zimmermann:] Ein Traum vom zukünftigen Leben, in: Der Erinnerer. 3 Bände, Zürich, bey Füeßli und Compagnie 1765–1767. Band 2, 1766, Zwölftes Stück, S. 105–112.

62 Frau von T. . . : Es handelt sich bei der Genannten um Dorothee von Bonstetten, Tochter von Caspar von Bonstetten und Elisabeth von Diesbach. In erster Ehe mit Franz Rudolf von Tavel verheiratet. Nach dessen Tod 1759 bis 1766 Witwe, dann eine zweite Ehe mit Ludwig Vinzenz von Tschärner.

63 Die Briefe Frau von Tavel an Lavater sind in der ZBZ nur noch als Exzerpt-Kopien unter der Signatur FA Lav Ms 595 erhalten. Frau von Tavel forderte ihre Briefe im Mai 1766 von Lavater zurück, da die sich mit Ludwig Vinzenz von Tschärner neu Vermählende offensichtlich nicht wollte, dass diese Zeugnisse einer intensiver Beziehung andern Personen zu Gesicht kommen könnten: »Noch eine Bitte hätte ich zu thun, eine dringende Bitte – eine ernstliche Bitte – eine herzliche Bitte – Das ist mir alle meine Briefe so sie von mir erhalten haben mit der nächsten Post zurück zu senden, ohne sie jemandem zu zeigen, dafür bitte ich Sie recht inständig.« – Wie wichtig Frau von Tavel für den jungen Lavater gewesen ist, wird auch aus den Briefen Lavaters an Johann Georg Zimmermann ersichtlich. Der Brief an Zimmermann vom 27. Dezember 1765 schließt eine »Copia meines Briefes an die Frau v. Tavel« mit ein, FA Lav Ms 589b (Mappe August bis Dezember 1765), Brief Nr. 29.

fieng an, wurde aber theils von der Imagination, theils von dem Reim zu Gedanken und Wendungen fortgerissen, die sich für den einfältigen Liederton nicht sehr schiken wollten. Einige Tage ließ ich das unvollendete Lied liegen. *Bonnets Betrachtung der Natur*<sup>64</sup> fiel mir in die Hand. Das Hauptstück *von der höchsten Vollkommenheit vermischter We-|sen*<sup>65</sup> fachte meine von den bereits hingeworfenen Reimen noch nicht ganz erkaltete Imagination von neuem an. Ich schrieb alsobald ein paar duzend Reimen<sup>66</sup>, die einige von Bonnets kühnsten Ideen mit einigen ähnlichen versetzt, enthielten,<sup>67</sup> und sogleich faßte ich den Entschluß, ein Lied, oder eine Ode

64 *Charles Bonnet: Contemplation de la Nature, Amsterdam 1764. – Lavater benutzte auch die Übersetzung von Johann Daniel Titius. Charles Bonnet: Betrachtung über die Natur, Leipzig 1766. – Im Vorwort seiner Contemplation verweist Charles Bonnet immer wieder auf sein früheres Werk: Considérations sur les Corps Organisés, où l'on traite de leur Origine, de leur Développement, de leur Réproduction, &c. & où l'on a rassemblé en abrégé tout ce que l'Histoire Naturelle offre de plus certain & de plus interessant sur ce sujet, Amsterdam 1762.*

65 *Charles Bonnet, Contemplation, Seconde partie. De la Perfection relative des Etres. Chap. VII. Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26. – In den »theologische[n] Collectaneen« von 1766 (FA Lav Ms 64) findet sich ein Auszug auf Deutsch zur »Höchste[n] Vollkommenheit des zusammengesetzten Wesens«. – Vgl. auch Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe August bis Dezember 1765), Brief Nr. 23: »Ich lese izt Bonnets Contemplation de la Nature! Gott, welche Seele! welch Genie, welch ein Herz! – Das ist ein Mann für mich. doch er war es schon lange. Sein Buch ist izt meine Bibel – es macht mir aber die Bibel noch schätzbarer. – O Gott, ich sehe ihn schon *vole de planetes en Planetes, aller de perfection en perfection prendre place parmi Hierarchies celestes, se transporter d'un lieu dans un autre avec une vitesse egale ou huperieure à celle de la lumiere, posseder une puissance capable de deplacer les corps célestes, avoir des perceptions distinctes de tous les attributs[?] de la matiere, et de toutes hes[?] modifications délever d'un vol rapide aux principes les plus generaux, voir d'un coup d'oil toutes les consequences de ces principes, posseder une puissance et une intelligence capable d'organiser un ... Monde!*«*

66 Reimen] B Reime

67 *Erinnerer, Band 2, Neunzehntes und Zwanzigstes Stück vom 7. May und 15. May 1766, S. 161–176. Vgl. Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke. Historisch-Kritische Ausgabe in 10 Bänden, Band 1, hg. von Bettina Voltz-Tobler, Zürich [in Vorbereitung]. – Im Brief an Johann Georg Zimmermann vom 10. Januar 1765 rückt Lavater acht Strophen ein. FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2.*

für philosophische Christen, in der Versart von *Cramers Auferstehung*<sup>68</sup> zu bearbeiten.

Je mehr ich an diesem Gedichte arbeitete, je mehr empfand ich die Unmöglichkeit ein *Ganzes* in dieser Form herauszubringen; auch riethen mir zuverlässige Freunde<sup>69</sup>, und insonderheit unser gemeinschaftliche Freund, Herr *Bernhard Tscharner*<sup>70</sup>, ich sollte, um die in einem so weitläufigen Gedichte so ermüdende Eintönigkeit zu vermeiden, die Versart nach Beschaffenheit der Sachen abwechseln, und den Gedanken, dem Gedichte die Form einer Ode oder eines Liedes zu geben, fahren lassen.<sup>71</sup> Dieser Rath leuchtete mir ein; und ich war nunmehr entschlossen, mich recht in diese Materie hineinzulassen, darüber nachzudenken, zu lesen, alle Hülfs-

68 *Johann Andreas Cramer*: Die Auferstehung. Eine Ode, Zürich 1768. – In 26 jambisch-vierhebigen Dezimen beschreibt der Dichter träumend sein Sterben, den Untergang der Welt und die eigene Auferstehung.

69 *Lavater an Johann Georg Zimmermann*, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mappe Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 16: »Spalding hat mir endlich wieder einmal geschrieben. Den Brief habe ich nicht bey handen, sonst würde ich dir ihn mittheilen. Er rath mir etwas, woran ich schon sehr oft bey mir selbst gedacht, das ich aber noch nicht ausgemacht habe. Ich mögte sehr wünschen, daß Du ebenfalls die Mühe nimmest, darüber enprofesso nachzudenken. Es betrifft nähmlich das enterieur, das Kleid, die Versart meines Gedichtes von der zukünftigen Welt. Spalding meint, ich solle den raisonnierenden Theil dieses Gedichtes in einer schönen (Krügotischen) Prosa schreiben, und nur dann in Versen, wenn sich die Gedanken zu Empfindungen anschwellen. Felix Heß findets hingegen beßer; das ganze Gedicht in einer vollständigen Prose abzufaßen, und sodann demselben eine gereimte Ode, die das wesentliche deßelben in Beziehung auf einen einzigen successive enthält, beyzufügen. Eine Ode, wie das Gedicht anfangs hat werden sollen. | Tobler rath mir, das ganze Gedicht in Versen zumachen, und die Prämißen in philosophischen Abhandlungen darzuthun.« – Vgl. *Johann Gottfried Herder an Lavater*, 30. Oktober 1772: »Den Brief, den ich Ihnen aus Livland vor 4 Jahren über das Silbenmaß Ihres Gedichts und andre Sachen der Art zuschrieb, werden Sie erhalten haben.« Vgl. *Johann Gottfried Herder, Briefe. Gesamtausgabe 1763–1803, Band 2, hg. von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1977, S. 252. Der erwähnte Brief ist nicht mehr nachweisbar.*

70 *Bernhard Vinzenz von Tscharner*:

71 *Bernhard Vinzenz von Tscharner an Lavater*, 14. Juni 1766, 7. Januar 1767, FA Lav Ms 529, Briefe Nr. 184, 180. Im Brief vom 14. September 1768, also nach der Niederschrift des ersten Bandes der *Aussichten*, kommt *Tscharner* noch einmal auf das Äußere des Gedichtes zu sprechen, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 183.

mittel<sup>72</sup> zu gebrauchen, täglich Gedanken zu sammeln, und sodann nach und nach ein Gebäude aufzuführen, welches einen großen Vorrath der erhabensten Ermunterungen zur weisesten Anwendung und Cultur der Kräfte des Geistes und des Herzens enthalten sollte. Der Zweck meines Gedichtes war also nun bestimmt, dieser: Dem denkenden und gelehrten Theile der Menschen alle Augenblicke ihres Aufenthalts auf Erden, durch die Vorstellung der unendlich seligen Folgen einer weisen und beständigen Vorbereitung auf das zukünftige Leben, über alles wichtig zu machen;<sup>73</sup> sie zur höchsten und besten Anstrengung ihrer Kräfte, zu | ununterbrochener Uebung im Glauben und Gehorsam gegen Gott und unsern Erlöser zu ermuntern; und sie durch alles, was wir nur immer von der künftigen Herrlichkeit der Christen wissen oder vermuthen könnten, zu den Gesinnungen zu erheben, die ihrer vernünftigen unsterblichen Natur so würdig, und zugleich die unmittelbaren Quellen unbeschreiblicher und ewiger Vergnügungen sind. Ein Zweck, der keiner Rechtfertigung bedarf, und das um so viel weniger, da derselbe, wenigstens von keinem mir bekannten Dichter, je bearbeitet worden ist. Denn *Youngs* meist vortreffliche und gewiß un-nachahmliche Nachtgedanken<sup>74</sup>, und einige kleine lateinische und englische Gedichte<sup>75</sup> von der Unsterblichkeit der Seele kann ich nicht hieher rechnen, weil sich dieselben

24

72 *Lavater* erstellte 1768 eine Liste von »Bücher, die ich gelesen bis A. 1768« (FA Lav Ms 121.1). Nach seinen eigenen Angaben sollen darin alle von ihm bis dahin gelesenen Bücher enthalten sein. Daß diese Liste aus dem Kopf zusammengestellt wurde und dabei einiges vergessen ging, ist offensichtlich. In den *Collectaneen* (FA Lav Ms 63–64) finden sich ebenfalls Auszüge aus gelesenen Werken.

73 Der Zweck ... über alles wichtig zu machen:] *Band 4* VI. Zusätze und Anmerkungen, S. 9–10 [28–29].

74 *Edward Young*: The complaint, or night thoughts on life, death and immortality, London 1742–45. – *Lavater* benutzte die Übersetzung von [Johann] Arnold] Ebert: Dr. Edward Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. In neun Nächten. 2 Bände, Braunschweig 1760–1763. Vgl. *Aussichten*, Band 2, 1769, Anm. 11, S. 6.

75 Vgl. *Walter Rehm*, Todesgedanke. *Christoph Siegrist*, Lehrgedicht. – Ein Hinweis darauf findet sich auch in einem Brief *Lavaters* an *Johann Georg Zimmermann*, 20. Juni. 1766 [1768!], FA Lav Ms 589b (*Mappe Januar bis Juli 1765*), Brief Nr. 15.

mehr mit Beweisen für das fortdauernde Leben der menschlichen Seele, als mit der Beschaffenheit des himmlischen Lebens beschäftigen. Unzählige Gedichte aller Arten überschwemmen den Erdboden; nur der würdigste, der fruchtbarste, der interessanteste und erhabenste Gegenstand, den sich die menschliche Seele immer denken kann, muß beynahe sechstausend Jahre, – muß selbst, nach dem der Sohn Gottes das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht hervorgebracht,<sup>76</sup> und nachdem uns durch den Geist Gottes geoffenbart worden, was kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört hat,<sup>77</sup> – mehr als siebenzehnhundert Jahre unbesungen bleiben.

Warum ich aber, mein Freund, nur für tieferdenkende Menschen und Christen ein Gedicht mache, dessen Hauptinhalt doch für alle unendlich interessant seyn sollte? – Das ist eine Frage, die ich nicht ganz unbeantwortet lassen kann.

Ueberhaupt ist es, meinen täglichen Beobachtungen zufolge, beynahe unmöglich für andere, als denkende Leser zu schreiben. Unter tausend Menschen sind, durch die Banke<sup>78</sup> gerechnet, kaum fünf, die lesen, und unter diesen fünf nicht zweien, die mit Nachdenken lesen. Wer also irgend ein Buch schreibt, das nicht die alltäglichsten Sachen in der alltäglichen Sprache enthält, das sich nur ein wenig über eine Zeitung erhebt, der schreibt schon an sich, er mag es sagen oder nicht, nur für sehr wenige. Für das Publicum *unmittelbar zu schreiben*, wenn man unter dem Publicum alle, die buchstabieren können, versteht, dünkt mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man *reden*. *Lesen*, und insbesondere *Gedichte lesen*, können nur im Denken und Lesen zugleich wolgeübte Menschen. Inwichtiger<sup>79</sup> nun die Vorstellungen sind, mit denen sich ein Schriftsteller beschäftigt; je mehr Nachdenken sie, ihrer eigenen Natur nach, auf seiner und auf des Lesers Seite erfordern, je unmöglicher wird es für ihn, unmittelbar für *alle zu schreiben*. Tissots *Anwei-*

<sup>76</sup> Vgl. 2 Tim 1,10.

<sup>77</sup> 1 Kor 2,9.

<sup>78</sup> durch die Banke: *alles in allem*.

<sup>79</sup> Inwichtiger] *B* Je wichtiger

*sung*<sup>80</sup> z. B. ist ohne Zweifel ein Buch, dessen Inhalt für alle Menschen, sie mögen gelehrt oder ungelehrt seyn, äusserst interessant ist; und es ist so deutlich geschrieben, als es ein Buch von dieser Art immer seyn kann; indessen ist es doch nicht unmittelbar für alle, die lesen können, geschrieben. Unzählige von diesen werden damit nicht zurecht kommen, und keinen vernünftigen Gebrauch davon machen können. Hätte aber Herr Tissot, der das eben so gut wußte, deßwegen sein Buch zurückbehalten, oder alles das unterdrücken sollen, was nur geübtere Leser, oder gar nur Aerzte verstehen? Nein! aus dieser Quelle schöpfen | immer noch sehr viele, bey denen 28  
andre, denen die Quelle selbst verschlossen ist, noch Erfrischungen genug holen können. Wie unendlich viel wichtiges hätten wir entbehren müssen, wenn er nur für das Landvolk, und für dasselbe unmittelbar hätte schreiben wollen!

Der Inhalt eines Gedichtes, wie der *Meßias*<sup>81</sup>, ist freylich überhaupt für alle Christen interessant; wie unendlich viel großes wäre uns aber vorenthalten worden, wenn Herr *Klopstock* sich andere, als denkende und geübte Leser zum Augenmerk gemacht hätte. – Und wie viele große Wahrheiten müßte ich unterdrücken; wie vieles, das die feinern Saiten erhabener Seelen erschüttern kann, verschweigen, wenn ich mir nicht vorsetzen würde, zuerst und unmittelbar für denkende Christen allein zu schreiben; das ist, für solche, die einen eignen, unbestech- | lichen, moralischen, christlichen, 29  
philosophischen Sinn haben, der in Absicht auf Wahrheit,

---

80 *Simon André David Tissot: Avis au peuple sur sa santé, Lausanne 1761. Auf Anregung Johann Heinrich Pestalozzis von Hans Caspar Hirzel ins Deutsche übersetzt: H.C. Hirzel: Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit, Zürich 1762. – Lavater an Johann Georg Zimmermann, 13. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis März 1766), Brief Nr. 2: »Tißots Avis wollen wir austheilen – nicht nur unter die Pfarrer, sondern auch unter die Bauren, wenn mein Wunsch im Erinnerer erfüllt wird.« – 1767 erschien ebenfalls in Zürich bey Füeßlin und Compagnie die Uebersetzung von Tissots Vermehrungen, Zusätze und Verbesserungen zu seiner Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit.*

81 *Friedrich Gottlieb Klopstock: Der Meßias. 4 Bände, Karlsruhe 1751, 1756, 1769, 1773. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock: Werke und Briefe. Historisch-Kritische Ausgabe (HKA), hg. von Elisabeth Höpker-Herberg, Berlin / New York 1974, Band IV.1 und IV.2.*



Wahrscheinlichkeit, Tugend, Christenthum u. s. w. eben das ist, was das musicalische Gehör bey dem Tonkünstler, und das mahlerische Auge bey dem Mahler. Ich werde mir zwar alle nur erdenkliche Mühe geben, die erhabensten und kühnsten Gedanken in der höchstmöglichen Simplicität vorzutragen, damit der Nutzen davon so ausgebreitet werde, als es die Natur eines solchen Werkes immer zulassen wird.

Uebrigens sehen Sie, mein Freund! leicht ein, daß, wenn einmal der denkende Theil der Welt, von dem die Stimmung und Bildung des weniger denkenden grösten theils abhängt, durch ein Gedicht von dieser Art aufgeklärter, besser, gewissenhafter, eifriger und unermüdet in der Ausübung und Ausbreitung der | Wahrheit und Tugend werden sollte, die  
30 Wirkungen davon sich nach und nach auf einen großen Theil des menschlichen Geschlechtes verbreiten müßten. Durch diese Canäle würden die seelerhebenden Vorstellungen von unsrer künftigen erreichbaren Vollkommenheit nach Beschaffenheit der verschiedenen Fähigkeiten, auf tausenderley Weise modificiert, und also mit der Zeit unzähligen Menschen nützlich seyn.

Leben Sie wol, mein bester Freund! Lassen Sie es nie an Belehrungen, wenn ich zu kühn seyn, und nie an Ermunterungen fehlen, wenn ich die Hände sinken lassen will.

Zürich den 1<sup>ten</sup> Junius  
1768.  
Ihr aufrichtig ergebener L.